

# Förster warnt vor Verpachtung

**Stellungnahme** Frank Steines sieht Risiken, wenn Privatfirma den Odernheimer Forst übernimmt

■ **Meddersheim.** Der Bad Sobernheimer Revierförster Frank Steines sieht die in der vergangenen Woche getroffene Entscheidung des Odernheimer Gemeinderats kritisch. Dieser hatte beschlossen, den Odernheimer Wald an das Privatunternehmen Schmitz-Waldwirtschaft unbefristet zu verpachten.

„Never change a running system“, sagt Steines. Der in Meddersheim lebende Förster unterstreicht, dass die Forstverwaltung in der Vergangenheit Nachhaltigkeit für den deutschen Wald erfinden hat. „Darum beneidet uns die ganze Welt“, meint er. Denn nachhaltige Waldwirtschaft bedeute, vereinfacht dargestellt, dass aus dem Wald qualitativ und quantitativ nur so viel Holz entnommen wird, wie nachwächst. „Dieses Ziel wird bei uns seit vielen Förstergenerationen uneigennützig erfolgreich verfolgt und eingehalten“, erklärt Steines.

Auch wenn es durchaus Kritik an der Arbeit von Landesforsten gebe, so habe der Landesbetrieb doch in den vergangenen Jahren eine beständige und gute Arbeit für die Gemeindewald abgeliefert. Dabei seien die Betriebsergebnisse auch aufgrund der unterschiedli-

chen Waldstrukturen der verschiedenen Waldbesitzer stark schwankend. Dass die Verantwortlichen in den Gemeinden mit bestem Wissen und Gewissen für ihre Bürger und für ihren Wald zu entscheiden hätten, stehe außer Frage. Wenn allerdings den Entscheidungsträgern ein verlockender Geldsack vor die Nase gehalten werde, dürfe man sich nicht wundern, wenn Entscheidungen dadurch motiviert würden. „Diese Blendung ist in gewisser Hinsicht nachvollziehbar“, sagt er.

So werden den Odernheimern eine jährliche Pacht geboten, mit Übernahme der Berufsgenossenschaftsbeiträge und gegebenenfalls der Erstattung der Betriebskostenbeiträge und Nachforderungen von Landesforsten gelockt. Dies sei in der Summe ein ordentlicher fünfstelliger Betrag in jedem Jahr, summiert Steines. Doch er ist der Ansicht, dass man da auch etwas skeptisch werden sollte. „Kann das wirklich so sein?“, fragt der Förster. Die Erfahrung sage, dass bei solch paradisischen

Angeboten meist einer oder mehrere die Gekniffenen sind. „Das können die ausführenden Arbeiter in der Produktion sein, der Waldbesitzer und schlussendlich der Wald selbst“, erklärt er.

Schließlich wolle ein Unternehmen Gewinne erwirtschaften. „Vom Drauflegen kann keiner leben“, betont Steines. Dies bei forstlich qualitativ überschaubaren Betrieben zu erreichen, sei schwierig. Er vergleicht dies mit der Versuchung, „waldbaulichen Kälbermord“ zu betreiben. Auch wenn eine quantitative Nachhaltigkeit eingehalten werde, zweifelt er, dass dies auch für die Qualität gelte.

„Das Risiko, das bei solchen Verpachtungen eingegangen wird, ist für den Waldbesitzer enorm“, erklärt Steines. „Ich finde zu hoch.“

Aufgrund der langen Produktionszeiten im Wald werden Fehler nicht verziehen und können erst nach einigen Generationen wieder geheilt werden. „Heuschrecken hinterlassen selten, nachdem sie über das Land gezogen, sind ein bestelltes Feld.“ Daher wendet sich Steines gegen die Vorstellung, durch Verpachtung Geld aus wenig lukrativen Gemeindewäldern holen zu können.

